

Leitbuchstaben den ganzen Namen. Seit man erkannt hat, daß die Arbeitswissenschaft des Kaufmanns keine Spielerei ist, sondern ernster Faktor in der Balance zwischen Einnahme und Ausgabe, ist eine ganze Industrie entstanden, um mit immer neuen Kniffen der Ordnung, Uebersichtlichkeit und automatischen Fehlerverhinderung zu dienen.

Die Ingenieure des Merkantilismus, die berufsmäßigen Büroorganisatoren, haben auch dem Handwerkszeug des Angestellten neue Form, neuen Sinn zu geben versucht. Die Angestellte auf ihrem Drehstuhl, dessen bewegliche Rückenlehne immerfort ein „Geradesitzen!“ und ein „Gesundbleiben!“ befiehlt, braucht ihre Arbeit nicht mehr mit lästigen, die Konzentration störenden Weitstreckenläufen zu verbinden, um das Material zur Stelle zu haben. Viele kleine Helfer stärken ihre Position, der Manuskripthalter neben der Schreibmaschine, der auf Hebeldruck das abzuschreibende Manuskript oder Stenogramm immer um eine Zeile weiterückt, der zusammenklappbare Telephonhalter, der ihr gefällig den Hörer abnimmt, um sie in Ruhe nach Auskunftsmaterial greifen zu lassen, die gläserne Schreibunterlage, die sauberer ist als das Löschpapier der Großväter und aktuelle Schriftstücke, gesichert gegen Zugluft und verkramende Hände, vor ihren Augen hält, schließlich das riesige Schreibzeug, ein Schlaraffenstück des Büros, ein Arsenal des Handwerkszeugs, Wohltat für den geplagten Schreibtischmenschen, den die koboldische Tücke der immer spurlos verschwindenden kleinen Objekte oft zum Rasen bringt.

An Schreib- und Rechenmaschine hat man sich längst gewöhnt, und auch die Kartensortiermaschine ist nichts Neues mehr. Die moderne rechnende Schreibmaschine erledigt mit einem Arbeitsgang, wozu bisher deren neun notwendig waren.

Der Chef aber sieht die kostspielige Anschaffung bald amortisiert. Er kann seine Angestellten jetzt wirksam in fruchtbare Werbearbeit einschalten, anstatt ihre Gehirne auf verschlungenen Wegen durch Dutzende von Büchern zu jagen und mit Brüchen und Prozentrechnungen zu zermürben. Sein Statistiker reibt sich die Hände. Die maschinelle Buchung spart zwei Drittel der bisher aufgewandten Buchungskosten.

Ist die Berechnung der Löhne einen besonderen Beamtenstab wert? Die Büromaschinenteknik sagt Nein. Sie hat eine Lohnberechnungs-Schreibmaschine herausgebracht, ein wunderliches Monstrum, das in einem Werk von 20 000 Arbeitern die gesamten Lohnabrechnungen in drei Tagen von sechs Angestellten erledigen läßt. Wie lange würden die sechs ohne Maschine daran arbeiten? Einen Monat lang...

Da vergeht kaum ein Tag, ohne daß von neuen Fabelwesen aus Stahl und Menschengestalt berichtet wird: Eine amerikanische Registrierkassenfirma verspricht eine Maschine, die nicht nur ein ganzes Lohnbüro ersetzt, sondern auch noch an den freien Tagen Fakturen schreiben soll; ein Pariser Werk kündigt eine Stenographiermaschine an, die mit 270 Worten in der Minute den Rekord der Parlamentsstenographen — 150 Worte — weit hinter sich läßt, und ein großes Berliner Haus erprobt eine Diktiermaschine ohne Walze, bei der das gesprochene Wort in einem elektrischen Draht aufgespeichert wird, und die — Wunder über Wunder! — erlaubt, falsch diktierte Stellen mit einem Stromlöcher gleichsam auszuradiieren und durch richtiges Nachdiktieren zu ersetzen...

Tempo! Tempo! schreit die Zeit. Und ihr Wahrzeichen, der hämmernde, ruhelose, rasende Motor bricht ungestüm in die letzten Reservationen federkieliger Bürokratie ein. Time is money — das hundertpferdige Büro kommt!